



Gedanken rasten durch meinen Kopf:

Wer war da gewesen? Die Volturi? Nein, den Geruch kannte ich nicht.

Wo war meine Kleine?

Ging es Faith gut?

Hatte sie große Angst?

Wie lange war sie schon fort? Nicht lange, ich war nicht allzu lange weg gewesen.

Ich konnte seine Spur verfolgen. Ich musste seine Spur verfolgen.

So schnell es mir möglich war, rannte ich los, immer meiner Nase nach, die dem Geruch dieses fremden Vampirs folgte. Ganz schwach konnte ich auch den Geruch meiner Tochter wahrnehmen.

Ich rannte mehrere Minuten durch den Wald, mitten durchs Gebüsch, verdarb meine neuen Schuhe, zerriss meine Kleidung, rannte weiter und immer weiter, bis die Geruchsquelle versiegte. Ich stand am Waldrand, auf dem Weg vor mir waren Reifenspuren zu erkennen. Der Vampir hatte seine Spuren verwischt, in dem er einen Wagen genutzt hatte. Ich würde sie nicht mehr einholen, auch wenn ich eine weitere Spur hätte.

Meine Kleine war wirklich weg, man hatte sie mir weggenommen.

Schluchzend rannte ich zurück zu unserem Haus, ich musste es Carlisle und den anderen sagen. Als ich unser großes Grundstück betrat, hörte ich das Geräusch von Autoreifen in der Auffahrt und auch Motorengeräusche. Zwei Wagen, Edwards Volvo und Emmetts Jeep.

Edward, Faith ist weg! Sie ist weg!, wiederholte ich in meinen Gedanken, direkt vor der Haustüre kam das Auto deshalb mit quietschenden Reifen zum Stehen und er sprang heraus, um mir entgegenzulaufen. Ich stolperte förmlich in seine Arme, in die Arme meines ältesten Sohnes.

Reden konnte und musste ich nicht, er las meine Gedanken. *Faith ist verschwunden, irgendein Vampir hat sie, aber ich kenne den Geruch nicht. Sie ist weg!*

„Ich weiß. Alice hat es gesehen, aber da muss es gerade passiert sein und keiner ging ans Telefon oder ans Handy. Wir sind sofort zurückgefahren.“

Mittlerweile waren wir umringt von meinen anderen Kindern, meine Angst und die Unruhe nahmen ab - Jaspers Werk - aber meine Verzweiflung konnte er mir nicht nehmen. Alice schluchzte wieder und wieder, entschuldigte sich ohne Pause.

Edward sog die Gerüche der Umgebung tief in sich ein, nahm den Geruch des Vampirs auf, dann spürte ich, wie er sich anspannte. Als ich in sein Gesicht sah, waren seine Augen tief schwarz - nicht vor Durst, sondern vor Wut.

„Alice. Kennst du diesen Geruch auch?“, knurrte er und sie atmete ebenfalls tief ein. Ich zitterte vor Anspannung, denn Alice brach danach wieder seelisch zusammen, unfähig etwas zu sagen.

„Edward!“, herrschte Emmett seinen Bruder an, der ein einziges Wort knurrte. Einen einzigen Namen, der meine Ängste ums Tausendfache verstärkte.

„Alec.“

Alec, der Zwillingbruder von Jane. Das würde bedeuten, die Volturi wussten von Faith, sie war in deren Gewalt, Aro würde nicht zögern und sie töten, oder aber – im besten Fall – sie zu einer Sklavin machen, deren Leben in Gegenwart der Vampire am seidenen Faden hing. Aus einer puren Laune heraus konnten sie ihr mit einer einzigen Bewegung tödliche Verletzungen beibringen - grausame Bilder zeichneten sich vor meinen Augen ab.

Mein armes kleines Mädchen! Das war alles nur meine Schuld! Hätte ich sie nicht zu uns geholt, würde sie in einer ganz anderen Welt leben. In einer ungefährlichen Welt, weit weg von Vampiren.

„Mom, das ist Quatsch. Denk daran, wie viel du ihr gegeben hast, wie glücklich sie immer war. Für Vorwürfe ist jetzt der falsche Zeitpunkt. Ich rufe Carlisle an, wir holen Faith daraus.“ Edward schüttelte mich kurz, aber sanft, dann zog er sein Handy heraus und rief in der Klinik an.

Mein Mann befand sich gerade in einer Operation, aber er konnte - zum Glück - an einen Kollegen übergeben und kommen.

Meine Kinder suchten währenddessen das Gelände nach Spuren ab, Alice nahm mich mit ins Haus und zwang mich dazu, meine zerrissene Kleidung zu wechseln. Ich selbst überstand alles wie in Trance, meine Tochter hätte mich in einen Müllsack stecken können ohne, dass ich es bemerkt hätte. Schließlich erwartete ich die Ankunft meines Mannes, in dem ich auf dem Treppenabsatz vor der Haustüre stand, die Stoffkatze meines kleinen Engels in der Hand hielt und mich zusammen riss, um nicht alle Kraft zu verlieren.

Nach scheinbar endlosen Minuten fuhr er endlich die Auffahrt herauf und legte eine Vollbremsung ein. Und als er da vor mir stand, das Gesicht ernst und angespannt, die Augen dunkel aus Wut, die Arme einladend ausgestreckt, konnte ich nicht mehr: Laut schluchzend stürzte ich in die schützende Umarmung seiner Arme.

„Es wird alles wieder gut, Liebes. Wir finden sie. Wir bekommen sie wieder.“

„Ich habe Angst! Ich habe solche Angst um sie! Sie ist noch so klein! Wenn sie jetzt... nur weil wir sie adoptiert haben... einfach so... stirbt?“, die Stimme brach während meinem letzten Wort. Allein die Vorstellung war viel zu grausam, als sie

lange zu denken. Doch als würden meine Gedanken magisch davon angezogen, kehrten sie immer zum Bild einer blutleeren und regungslosen Faith zurück.

Meine Arme schlangen sich wie von selbst um Carlisle, meine Finger krallten sich an ihm fest, dann standen die anderen Familienmitglieder bei uns.

„Habt ihr etwas gefunden?“, erkundigte sich Carlisle, während er sanft meinen Arm streichelte und mich aufrecht hielt.

Emmett schüttelte den Kopf. „Nichts. Außer den Reifenspuren, die allerdings eine Meile weiter verschwinden, da der Kerl auf Asphalt gewechselt ist.“

„Aber ich weiß, wo er hin ist.“, erklärte Alice, die mit den Fingerspitzen ihre Schläfen bearbeitete und angestrengt das Gesicht verzog. „Zum Flughafen. Dort steigt er in Aros Privatmaschine - ja, der Kerl hat so was! - und fliegt mit Faith nach Italien, wo er sich mit den anderen vieren trifft. Die wissen aber noch nichts von dieser Aktion, sie ging völlig spontan von Alec aus, deshalb habe ich nichts gesehen! Ich habe die anderen beobachtet, nicht aber Alec, ich dachte ja, er ist bei seinem Meister in Italien! Esme, es tut mir so leid.“

Wortlos löste ich mich von Carlisle und zog Alice in meine Arme. Ich konnte sie nicht so leiden sehen.

Rosalie kam in diesem Augenblick zu uns und erklärte im Laufen: „Wir müssen zum Flughafen. Ich hab Plätze reserviert, in zwei Stunden geht unser Flug. Sollen wir irgendetwas mitnehmen?“ Ihre Stimme war angespannt und besorgt, die ganze Familie litt unter diesem Zwischenfall.

„Ich hol ein paar Sachen. Dann können wir los.“, erklärte Carlisle und verschwand für Sekunden im Haus. Als er wiederkam, trug er eine schwarze Tasche.

„Ich hab neue Kleidung für die Kleine und ein wenig Verbandsmaterial. Auch wenn ich hoffe, letzteres nicht zu brauchen. Unsere Pässe habe ich auch.“, klärte er uns auf, bevor er meine Hand nahm und mich zu seinem Wagen zog. Auf die Rücksitze setzten sich Alice und Jasper, die anderen glitten in Edwards Wagen. In einem mörderischen Tempo machten wir uns auf zum Flughafen. Unterwegs telefonierte Carlisle noch mit der Klinik, um sich die nächsten Tage frei zu nehmen. Als Grund dafür nannte er eine „ernsthafte Erkrankung seiner Mutter, es stünde ernst um sie und sie wolle noch einmal alle Familienmitglieder sehen“. Die gleiche Erklärung wandte er auch bei der Schule der Kinder an und zu guter Letzt wählte er die Nummer vom Pfarrer, damit dieser Faith entschuldigen möge. Sie sei sowieso noch nicht gesund genug, um wieder in die Vorschulgruppe zu gehen.

Am Flughafen bedachten uns die Angestellten mit merkwürdigen Blicken: Rose musste die armen Menschen ziemlich angefahren haben, um noch die letzten Plätze im nächsten Flug nach Italien zu bekommen. Und als wir dann noch ohne jegliches Gepäck anreisten (wenn man von unseren Handtaschen und Carlisles Notfalltasche absah), waren die Menschen völlig verwirrt. Die Stoffkatze, die ich mit

meinen Händen knetete, schenkte mir auch im Flieger kuriose Blicke, aber mir war das alles egal.

In Gedanken betete ich alle Gebete, die mir in den Sinn kamen, flehte höhere Mächte an, meine Kleine zu schützen, was auch immer passierte. Aber das nahm mir weder Angst noch Nervosität. Meinem Mann ging es ähnlich, das sah ich an seinem Gesichtsausdruck. Vor uns saßen Edward und Bella, hielten sich fest umschlungen. Neben uns, auf der anderen Seite des Ganges, saßen Emmett und Rose und hinter uns Alice und Jasper. Alice versuchte immer wieder verzweifelt neue Visionen zu bekommen, saß ganz zusammengesunken in ihrem Sitz und massierte ihre Schläfen, aber sie kam stundenlang zu keinem Ergebnis.

Die Zeit im Flugzeug zog sich furchtbar. Draußen wurde es dunkel, dann wieder hell. Doch der wunderschöne Sonnenaufgang konnte mich nicht aufheitern. Noch nie in meinem ganzen Leben - in meiner ganzen Existenz - hatte ich mich so furchtbar hilflos gefühlt.

Stundenlang malte ich mir aus, was gerade mit meiner Tochter geschah. Ich flehte um ihr Leben.

Als wir uns endlich im Landeanflug auf Florenz befanden, bekam Alice die bisher krampfhaft gesuchte Vision.

„Mom!“, hauchte sie. Wir drehten uns alle um, richteten unsere Augen auf sie und drängten sie zum Reden. „Alec hat sie gerade zu Aro gebracht! Aro ist fasziniert von ihr.“

„Wieso fasziniert? Sie ist doch nur ein Kind!“, antwortete Edward leise. Unsere Unterhaltung ging die restlichen Passagiere nichts an.

„Ja, aber ein Kind, das Bescheid weiß. Und sie kämpft immer noch gegen die ... Leute, die sie festhalten. Sie antwortet auch nicht auf die Fragen, die ihr gestellt werden. Jane will sie mit ihrer Gabe zwingen, aber Aro lässt sie nicht. Ich glaube, er will sie auch nicht beißen oder noch schlimmeres tun. Im Moment zumindest nicht. Er will sich mit Marcus und Caius beraten, was zu tun ist. Aber Faith soll in ihrer Nähe bleiben.“ All das hatte Alice uns zusammengesunken in ihrem Sitz erzählt. Jetzt aber schien ihr ein Einfall zu kommen, sie setzte sich kerzengerade auf und von Edward hörte ich ein scharfes Einatmen.

„Du hast Recht, Alice! Egal wie schnell wir fahren, wir können nicht vorher da sein! Das ist ein Ding der Unmöglichkeit.“

„Was? Was ist unmöglich? Edward?“ Mir schnürte es förmlich den Hals zu. Alice' Gesicht war schmerzverzerrt, Edwards Kiefer angespannt und in seinen Augen loderte wieder der Hass.

„Um ein Uhr beginnt die Führung durch Volterras Katakomben. Das heißt, es werden Menschen mit dem Versprechen besonderer Sehenswürdigkeiten geködert, um sie dann in den großen Saal zu locken, wo sie dann zu Opfern werden.“, erklärte er uns tonlos. Das wusste ich, verstand aber nicht, was genau das mit Faith zu tun

hatte. Sie stand schließlich - sollte Alice Recht haben - unter dem Schutz von Aro. Fragend sah ich jetzt auch Bella an, die verstanden hatte, um was es ging. Kein Wunder, sie war schließlich fast Zeugin geworden von diesen Grausamkeiten. Sanft streckte meine jüngste Tochter in vampirischen Jahren die Hand nach mir aus.

„Mom, Faith wird sich unter Beobachtung im großen Saal befinden. Das heißt, sie wird alles mitbekommen. Die ganze Mahlzeit.“

Um Gottes Willen. Meine kleine Faith sollte Zeugin werden von diesen Grausamkeiten? „Aber... Aber sie ist doch noch so klein! Sie können sie nicht zusehen lassen! Das wäre seelische Folter! Für einen Erwachsenen ist es schwer, das alles zu verkraften, aber sie ist doch erst sechs Jahre alt! Wie soll das gehen? Wie? Oh mein Gott! Wieso tut man ihr das an? Wieso?!“ Mein ganzer Körper wurde von lautlosen Schluchzern geschüttelt, da half auch Carlises tröstender, beruhigender Arm nichts.

Nicht zum ersten Mal wünschte ich mir, weinen zu können. Vielleicht hätten Tränen den Schmerz ein wenig leichter gemacht - vielleicht.

Die Minuten bis zum Aufsetzen des Fliegers auf dem Boden verbrachten wir in angespannten Schweigen und wir verloren noch mehr Zeit, da wir uns Autos leihen mussten. Alice hatte Straßenkontrollen gesehen, die uns in gestohlenen Wagen aufhalten würden und Ärger mit der Polizei brauchten wir wahrlich nicht.

Schließlich preschten wir über Italiens Straßen. Laut Navigationsgerät hätten wir für die Strecke etwa eineinhalb Stunden gebraucht - dank Carlises gutem Kontakt zum Gaspedal schlängelten wir uns nach fünfundvierzig Minuten schon die lange Straße hoch. Über uns Volterras Mauern - es wirkte wie ein Gefängnis auf mich. Bei meinem ersten Besuch fand ich das mittelalterliche Flair noch romantisch und wunderschön, jetzt aber ließ es kalte Schauer über mich laufen.

Zum Glück war es Winter und der Himmel war wolkenverhangen, so mussten wir uns keine Sorgen um Sonnenstrahlen machen. Wir stellten das Auto auf einem großen Parkplatz in der Stadt ab und sammelten uns kurz, um weiteres Vorgehen zu besprechen.

„Edward, Alice, Bella - ihr wart zuletzt hier, also lauft ihr voran und zeigt uns den Weg. Egal was passieren sollte, wenn wir da rein gehen: Wir müssen als Gruppe zusammenbleiben, da wird unsere Stärke liegen. Teilen wir uns auf, sind wir so gut wie besiegt. Aro wird sich außerdem hüten, einigen von euch etwas anzutun - Alice, Jasper, Edward, Bella - ihr seid viel zu wertvoll für ihn. Sollte Faith in akuter Gefahr sein, holen wir sie zuerst zu uns, dann widmen wir uns dem Rest. Aber Emmett: Wir versuchen Gewalt zu vermeiden. Ich weiß, du hältst da nicht viel von, aber ich möchte mit den Volturi reden. Anzahlmäßig sind wir ihnen unterlegen, ein Kampf muss vermieden werden. Und stell dir vor, Faith würde zu all dem, was heute vor ihren Augen passiert ist, noch ihren großen Bruder sehen, der sich in einen

aussichtslosen Kampf stürzt. Wenn du dich nicht für meine Worte zurückhalten kannst, dann tu es für sie. Bitte. Alles klar soweit?“

Mein Mann hatte ruhig gesprochen, wenn auch in einem vampirischen Tempo. Die Routine, die er auch bei den schwersten Notfällen in der Klinik hatte, zeigte sich, er war ruhig und konnte klar denken. Meine Familie nickte, ich schloss mich zitternd an.

„Gut. Dann los.“ Und damit rannten wir. Edward und Bella Hand in Hand vorneweg, Alice neben Jasper hinterher und dann folgten wir. Ich fühlte mich, als würde ich in den Krieg ziehen. Nun gut, es war auch Krieg, Krieg um das Leben meiner jüngsten Tochter.

Und ich hoffte so gut ich konnte, dass ich mit all meinen Kindern wieder nach Hause konnte, wenn die Sache hier erledigt war. Keiner durfte sein Leben verlieren.

In menschlichem Tempo rannten wir durch Volterras Straßen, überquerten den großen Platz und bahnten uns einen Weg durch die Katakomben. Sobald wir in den Bereichen waren, in denen sich nur Vampire aufhielten, wechselten wir zu unserer verschärften Geschwindigkeit.

Die Gänge schienen endlos, mit jedem Schritt schienen wir auf der Stelle zu bleiben. Ich erinnerte mich an Bellas Beschreibung über ihren Sprint zu Edward, als dieser sich im Glauben, sie sei tot, umbringen wollte. Jetzt konnte ich ihre Gefühle und Eindrücke noch besser nachvollziehen.

Am Ende eines besonders langen Ganges tauchte eine große, dunkle Tür auf - und zugleich hörte ich die Schreie aus einer großen Entfernung. Panische Schreie, Schmerzensschreie, Angstschreie - es war furchtbar grausam. Und mitten darin sollte Faith sein?

Wir hielten nur kurz inne und automatisch machten wir Platz, um Emmett durchzulassen. Er nahm Anlauf, konzentrierte sich und donnerte gegen die verschlossene Tür, die mit lautem Krachen nachgab. Ich wusste ja, dass Emmett stark war. Aber mal wieder hatte ich seine Stärke unterschätzt.

Die Tür gab den Blick in den großen Saal frei für uns - und den Blick auf uns frei für die anderen Vampire.

Überall lagen bewegungslose Menschen, es roch durchdringend nach Blut und aus einigen Halswunden tröpfelte es noch langsam auf den Boden. Etwa dreißig Vampire waren im großen Saal versammelt, zwanzig davon hielten mit ihren Armen noch lebende Menschen mit Leichtigkeit fest um ihnen die Zähne in den Hals zu rammen.

Inmitten dieser fremden Vampire befand sich eine Gruppe uns bekannter Gesichter: Aro, Caius, Marcus mittig, um sie herum Heidi, Felix, Demetri, Jane und Alec.

Meine Familie knurrte und betrat mit dem Zeigen ihrer Zähne den Saal. Ich folgte und sah mich um, suchte meine Tochter, denn meine Nase sagte mir, trotz dem durchdringenden Blutgeruch, dass sie hier war.

Die Kleine saß zusammengekauert in der Ecke, sie hatte es mit ansehen müssen. All das Grauen und jetzt saß sie da umringt von toten Menschen, die das Essen dieser Monster gewesen waren. Sie zitterte, ihr Blick war leer.

„Faith! Schätzchen!“, rief ich, doch sie reagierte nicht. Ich wollte zu ihr laufen, sie in den Arm nehmen, doch Carlises Hand bremste mich. „Langsam.“, murmelte er. „Geh langsam auf sie zu. Schnelle Bewegungen und laute Geräusche verschrecken sie jetzt nur. Sie steht unter Schock.“ Ich nickte und ging, ganz langsam, auf sie zu.

„Schätzchen? Komm her zu Mommy! Komm, Faith!“ Vor ihr ging ich in die Hocke, strich ihre dunkelblonden Locken aus ihrem kleinen Gesicht. Sie sah mich an, ihre Augen füllten sich mit Tränen und sie warf sich in meine Arme. Sie schluchzte lautlos. Vorsichtig richtete ich mich mit ihr in den Armen auf, ich bemerkte, dass Bewegung in die Vampire auf der anderen Seite des Raumes kam. Innerhalb von Sekunden hatte sich meine Familie schützend vor uns gestellt, sie würden nicht zulassen, dass Faith irgendetwas angetan wurde. Nie. Das wusste ich.

„Carlisle, wie ich sehe, habt ihr ein neues Spielzeug?“ Aros Stimme. Wie ich sie hasste. Sieben Stimmen knurrten auf das Wort Spielzeug. Faith bebte in meinen Armen, sie hatte ihr Gesicht an mir versteckt und ich streichelte sanft ihren Rücken. „Alles gut, Mäuschen. Daddy bringt uns hier raus!“, beruhigte ich sie.

„Aro, wie du hörst, sehen wir unser neues Familienmitglied nicht als Spielzeug an.“, erwiderte mein Mann ruhig. Er klang gefasst, doch ich war mir sicher, er war es nicht.

„Familienmitglied? Interessant. Wollt ihr sie als Kind verwandeln? Dann könnt ihr das gleich hier und jetzt erledigen.“, flötete dieses Monster von einem Vampir.

Bella erhob die Stimme und erwiderte halblaut in fließendem Italienisch: „Ho bisogno di ammazato un vampiro.“¹ Edward legte ihr die Hand auf die Schulter.

„Nein, Aro, wir wollen Faith nicht verwandeln.“, antwortete Carlisle.

„Faith heißt sie? *Glaube* also? Ihr glaubt falsch, denn wir werden nicht zulassen, dass ein Menschenkind unser Geheimnis verrät.“ Damit kam er weiter langsam auf uns zu.

„Aro, lass das Kind in Frieden! Ich lasse nicht zu, dass du sie auch nur berührst.“, warnte Emmett. Er knurrte und ließ seine Muskeln spielen. Er ging dem Vampirkönig furchtlos entgegen und innerhalb von Sekundenbruchteilen waren wir umstellt von der Vampirgarde. Es stand 30 gegen uns 8.

Der Geräuschpegel schwoll an, die Spannung im Raum war beinahe sichtbar. Wir waren in Gefahr. Die Kleine war in furchtbarer Gefahr. Faith weinte laut und krallte sich aus Angst an mir fest und auch mir ging es nicht besser. Sie konnten das nicht tun. Sie konnten mir das nicht antun. Mir mein kleines Wunder nehmen, jetzt, wo es ihr gerade besser ging. Sie durfte nicht sterben.

¹: „Ich habe das Bedürfnis, einen Vampir zu ermorden.“

SIE SOLLTE LEBEN.

Plötzlich trat eine bedrohliche Stille ein, die ich nutzte. „Lasst uns gehen!“, bettelte ich leise. Jeder im Raum hatte mich gehört.

Lachen ertönte, weshalb mich das kalte Grauen erneut erfasste. Aro sah mich an, hinter ihm standen Alec und Jane und beide grinnten sie mir frech ins Gesicht, während ihr Meister halblaut und mit süßer Stimme flötete: „Wieso sollten wir das tun?“